

Zeitschrift: Adelbodmer Himatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 48 (1990)

Artikel: Das alte Gemeindehaus
Autor: Aellig, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das alte Gemeindehaus

Bau und erste Jahrzehnte

Man zählte das Jahr 1859. Adelboden schlief noch seinen Dornrösenschlaf, fernab vom Weltgetriebe, ohne neue Strasse, ohne Tourismus, in Armut und Elend.

Da raffte sich die Gemeinde auf, um auf Antrieb des Notars Christian Rösti im Bildungswesen ein entschlossenes Zeichen zu setzen: Die bescheidenen Bäuertschulen sollten um eine erweiterte zentrale Oberschule ergänzt werden. Es galt, die begabteren Jugendlichen des Tales auch in Französisch zu unterrichten, ihnen den Anschluss an den Bildungsstand des Unterlandes einigermassen zu sichern.

Bauland war vorhanden. Peter Rieder hatte die gemeindeeigene Wirtschaft schon 1842 in das «neue» Landhaus verlegt, das sich an der Stelle des heutigen Hotel Adler befand. Die alte baufällige Pinte dort, wo heute das alte Gemeindehaus an der Einmündung der Landstrasse in die Dorfstrasse steht, gehörte seit 1858 je hälftig der Gemeinde und der Bäuert Innerschwand.

1864 war der Neubau errichtet. Stolz kündete diese Jahrzahl an der Vorder- und an der Rückseite des neuen Gebäudes, dass Bäuert und Gemeinde sich erfolgreich zusammengetan hatten, um Raum zu schaffen für alte Bedürfnisse der Talschaft und neue Bildungsziele. Der Mut zum Bauen erstaunt uns heute: 2000 Franken betrugen die jährlichen Steuereinnahmen der Gemeinde, über 13 000 Franken kostete der Neubau nach Abzug verschiedener Subventionen! Wie schon beim Kirchenbau von 1433, hatten die Bergler auch diesmal grosse Opferbereitschaft bekundet. Wer mehr darüber wissen möchte, sei auf Bärtschis Adelbodenbuch Seite 241 ff. verwiesen.

Aus den Gemeinde- und Bäuertprotokollen erfahren wir über die Einteilung des Neubaus, über Gemeindeschreiber, Lehrer und Lehrerinnen wenig. Mündlich wird von dem schon 1861 gewählten, fachlich bestens ausgewiesenen ersten Oberlehrer Abraham Aellig zuverlässig berichtet, dass er gelegentlich von Zornausbrüchen heimgesucht worden sei. Bei deren Herannahen habe er jeweilen die Schüler rechtzeitig nach Hause geschickt. Einmal habe er in einer solchen Verfassung mit Riesenkraft das Eisengeländer an der Treppe herausgerissen und auf die Strasse ge-

schmettert. Seine Verdienste um das Erziehungswesen, um den Bau der neuen Strasse in den siebziger Jahren waren aber so gross, dass seiner späteren Wahl zum Gerichtspräsidenten des Amtes Frutigen nichts im Wege stand. Seine Nachfolger als Oberlehrer im grossen Gemeindehaus Innerschwand waren unter anderem Gilgian Aellig-Klopfenstein, Gilgian Fähndrich, Johannes Jaggi-Hari, David Spori.

Als eine der Lehrerinnen der Unterstufe sei Margaretha Schmid erwähnt. Sie war die Tochter des Obmanns im Ausserschwand. Als Seminaristin hatte sie ihrem Religionslehrer, Pfarrer Rohr, 1872 die väterliche Wohnung als Sommerferien-Logis vermittelt und damit, wie sich später erwies, den Grundstein für Adelbodens Entwicklung zum Kurort gelegt (Pension Hari zum Schlegeli). Energisch um genügend Raum für ihre wachsende Schülerzahl kämpfte eine forsch Nachfolgerin, das sicher noch einigen Adelbodenern bekannte Fräulein Zahler.

Auch über die Schulkinder ergibt sich aus dem Protokoll wenig, wobei allerdings gesagt werden muss, dass ich die Verhandlungen der Schulkommission nicht in Betracht gezogen habe. Eine Ausnahme bildet Jakob Marmets Antrag vom 25. März 1907 an seine «Bäuert- und Schulgenossen», die Schulkinder vom «Kehren der Schulzimmer zu entlassen». Er weist darauf hin, dass der Staub, den die vielen Kinder durch das Kehren einatmen, gesundheitsschädigend sei und dass jetzt, wo die Diphtherie in der Gemeinde grassiere, sehr leicht durch «Einatmen des Schulstaubes, worin sich die Diphtheriebazillen befinden könnten, die tückische und gefährliche Krankheit» sich verbreiten könnte. Seinem Antrag, eine «Schulkehrerin» anzustellen, wird mit knappem Mehr zugesimmt.

Gemeinde und Bäuert waren, wie gesagt, froh um den Neubau, diente er doch nicht bloss dem Schulunterricht, sondern auch verschiedenen öffentlichen Aufgaben. In diesem Haus konnte der Gänsekiel des Gemeindeschreibers ungestört übers Papier kratzen, waren die Gemeinderäte zu tagen befugt, vermittelte der Pfarrherr dem Jungvolk die Glaubensbotschaft (Unterweisungszimmer), durften die von weither zur Gemeindeversammlung erschienenen Bauern zur Winterszeit an der Wärme ein «Nüüsi nää», während sie sich üblicherweise in der Kirche zusammenfanden. In riesigen Kanonenöfen knisterte behaglich das von den «Gemeinen Bergen» herbeigeschaffte Brennholz, dessen Kosten 1902 nicht einmal ganz 40 Franken betragen, Holz schlagen, rüsten, ins Tal schlittnen und beim Schulhaus zu Kleinholz hacken inbegriffen.

Ob die beiden sich oben vereinigenden Steintreppen von allem Anfang an da waren? Ihr oberstes Podest diente jedenfalls bis zur Einführung des Amtsanzeigers als «Wiibelstii». Sonntags nach der Predigt liessen die Bauern bei «Beck Samis Salzbütti» ihre Salzsecken füllen. Dann begann der Gemeinde-Weibel oben auf der Treppe beim alten Gemeindehaus mit seinem «Losit das Wort ...», verlas die gemeinderätlichen Verfügungen, die kantonalen Weisungen, die Mitteilungen zu Handel und Wandel. Bis in die siebziger Jahre dieses Jahrhunderts hinein wurde von hier aus auch das Ergebnis der Bergrechnung, die «Bsatztage» ausgerufen.

Die Schüler ziehen aus – die Verwaltung bleibt

Anfangs unseres Jahrhunderts herrschte die Mode, Schulhäuser nicht mehr in Zentren, sondern ausserhalb der Dörfer zu bauen. Die Auffassung, das Schulhaus Innerschwand «stelle ein Objekt dar, bei dessen Lage, Bauart und Zustand es schade wäre, grössere Summen für eine Renovation aufzuwenden», führte 1906 nach einigem Hin und Her zur bestimmten Weisung der Erziehungsdirektion, innert zwei Jahren ein neues Schulgebäude ausserhalb des Dorfes zu errichten. Daraufhin erstand man sich den untersten Teil der Tannermatte und errichtete dort das noch heute bestehende neue Innerschwandschulhaus. Am 2. Mai 1909 fand die Einweihung statt, am folgenden Tag bezogen Lehrer und Schüler die neuen Lokale (siehe Abb.).

Damit hatte das alte Schulhaus einen seiner Zwecke erfüllt und hätte nach Auffassung der Bäuertgenossen verkauft und abgebrochen werden können. Aber die Gemeinde zeigte sich hier weitblickender. Sie stellte fest, dass sie weiterhin zentral gelegene Räume brauchte: für die Sitzungen des Gemeinderates, für die Gemeindeschreiberei, für ein Archiv, für die Abstimmungen, für die kirchliche Unterweisung. Zwar wurde auch ein Neubau geprüft, aber der Gemeinderat kam zur Auffassung, dass der Kauf des Bäuert-Anteils und eine Renovation wohlfeiler wären als ein Abbruch und Neubau an anderer Stelle, «weil die Bauerei dermalen bei den hohen Materialpreisen und Arbeitslöhnen fast unerschwinglich ist». Die Gemeindeversammlung vom 3. Dezember 1909, die über Verkauf oder Renovation befinden musste, schloss sich der Auffassung des Gemeinderates an, obschon das Haus «etwas lose gebaut sei und sich, speziell was Dach und Zimmerböden anbelange, in einem wirklich traurigen Zustand befinde». So ging der Dritteil Bäuert-Anteil für 10 000 Franken an die Gemeinde über, die hiefür ein Darlehen aufnehmen musste.

Die Zukunft zeigte, dass das Bedürfnis nach preisgünstigen Gemeinderräumen praktisch immer, bis heute, Bestand haben sollte. Selbst als nach 1970 ein grosses neues Gemeindezentrum entstand, blieb keine einzige Räumlichkeit im alten Haus ungenützt. Alt Gemeindeschreiber Peter Burn hat uns die Verwendung zwischen zirka 1940–1970 aufgezeichnet, ich habe die heutigen Benützungsarten kursiv beigefügt (siehe Abb.). Herrn Burn verdanken wir auch viele Detailangaben in den nun folgenden Abschnitten.

So etwa wurde im alten Gemeindehaus die erste *Röntgenanlage* unserer Gemeinde installiert. In die Benutzung teilten sich die beiden Ärzte Dr. Mory und Dr. Schaeer. Leichtere Brüche wurden hier gegipst, schwierige Fälle auf Grund der Röntgen-Erkenntnisse den nächstliegenden Krankenhäusern zugewiesen.

Auch die *Gewerbeschule* – heute in Frutigen zentral geführt – fand hier ihre erste Heimat. Sicher werden sich noch einige unter uns an ihre letzten Lehrer erinnern: Architekt Thüler, Schreinermeister Amschwand, Sekundarlehrer Winzenried.

Bis in die 70er Jahre hinein dienten (zunehmend mehr) Räume der Beherbergung der *Gemeindeverwaltung*: Gemeindeschreiberei, Steuerbüro, Wohnsitz- und Stimmregister, Gemeindekasse, Büro Ausgleichskasse/AHV. Das letztgenannte war eher ein «Chrome», so dass sich der Regierungsstatthalter in seinem Inspektionsbericht darüber einmal wie folgt äusserte: «Ein Büro, desgleichen sich im Kanton Bern suchen lässt . . .»

Unterschiedliche, vielseitige Verwendung fand das 1912 auf Intervention von Landjäger Ochsenbein in der Südostecke erstellte *Arrestlokal*. Wachtstube fürs Militär, Unterbringungsort für wiedereingefangene Internierte (1940–45), «Stube» zum Übernachten für Tippel- oder Walzbrüder, das heisst von Arbeitslosen, die zu Fuss von Frutigen nach Adelboden gelangten, sich bei der Gemeinde melden mussten, auf Staatskosten ein Nachtessen im «Kreuz» erhielten. Noch später, bis heute, wurde es gelegentlich auch als Depotraum von Dorfgeschäften benutzt.

All diese Verwendungsmöglichkeiten wurden noch übertroffen von der Beliebtheit der *Sitzungszimmer*. Diese waren lange Zeit überaus gefragt, weil es – bis noch vor wenigen Jahren – nicht üblich war, dass Vereine, Korporationen, Genossenschaften, Interessentengruppen und die vielerlei Gemeindekommissionen sich im Wirtshaus trafen. Das Gemeinde-

haus, zentral gelegen, im Winter beheizt, stand für diese Sitzungen meist gratis zur Verfügung. Information, Koordination und Reservation liessen dabei zu wünschen übrig. Alt Gemeindeschreiber Burn erinnert sich: «Einmal sollte eine gemeinderätliche Sitzung mit Behördemitgliedern aus dem Unterland stattfinden. Als wir das gemeinderätliche Sitzungszimmer betraten, war dort bereits eine Bergansprecherversammlung im Gang. Wie der Obmann den Mannen die Gemeinderatssitzung bekanntgab, meinte der Bergsprecher: «O soe, gaat ier für hüt an es andersch Ort, wier sy jitz grad esoe gäbig drand.» Der Obmann wusste sich allerdings durchzusetzen.

Auch *Kursen* dienten die Sitzungszimmer an der Dorfstrasse. So erinnern sich Mütter und Grossmütter an die Grenzbesetzungszeit von 1939 bis 1945, als hier in einem der Räume Kurse zur Anfertigung von Stubenfinnen stattfanden. Mit Bändeln wurde der Mantelstoff auf Holzböden genagelt und abends mit Eifer bis über zehn Uhr gehämmert, bis Landjäger Troxler, in der Wohnung darüber zu Hause, energisch an die Tür klopfe und die arbeitseifigen Frauen heimkomplimentierte.

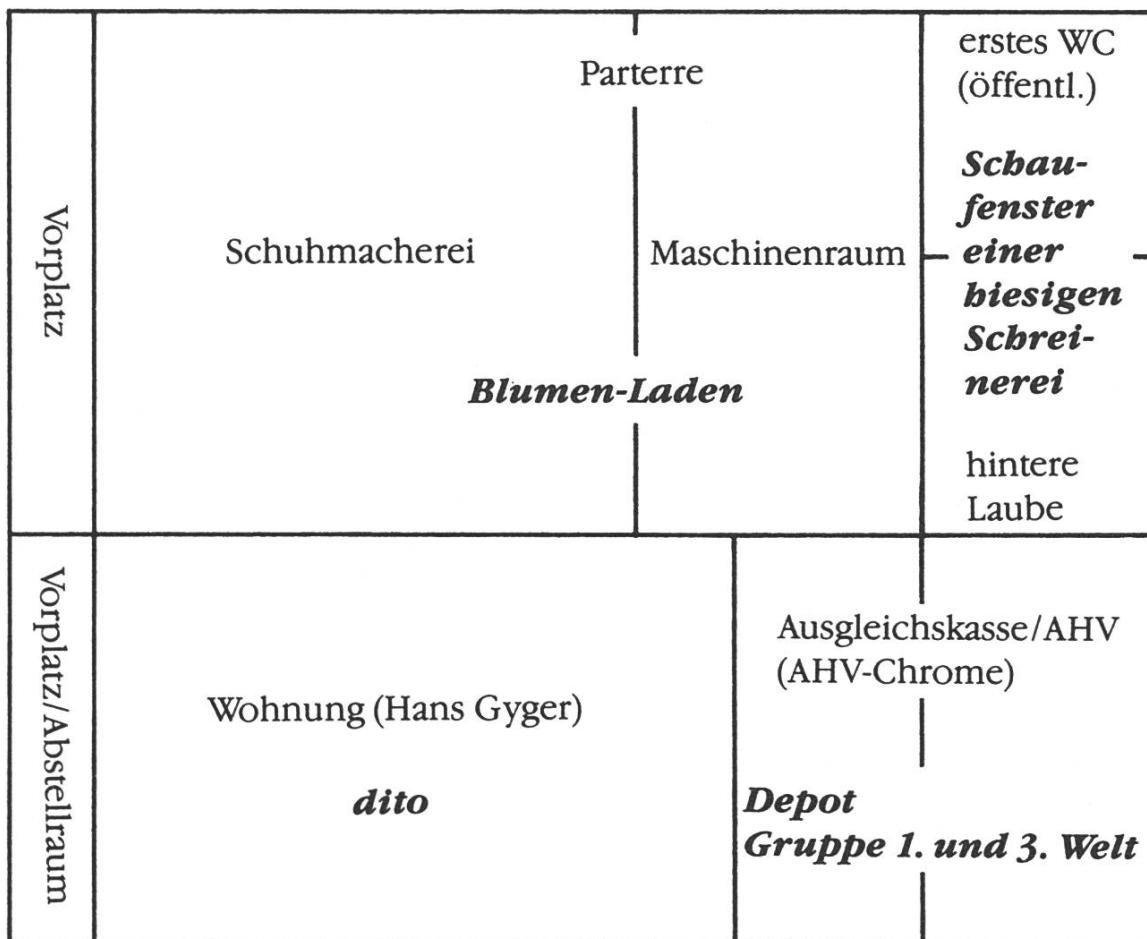
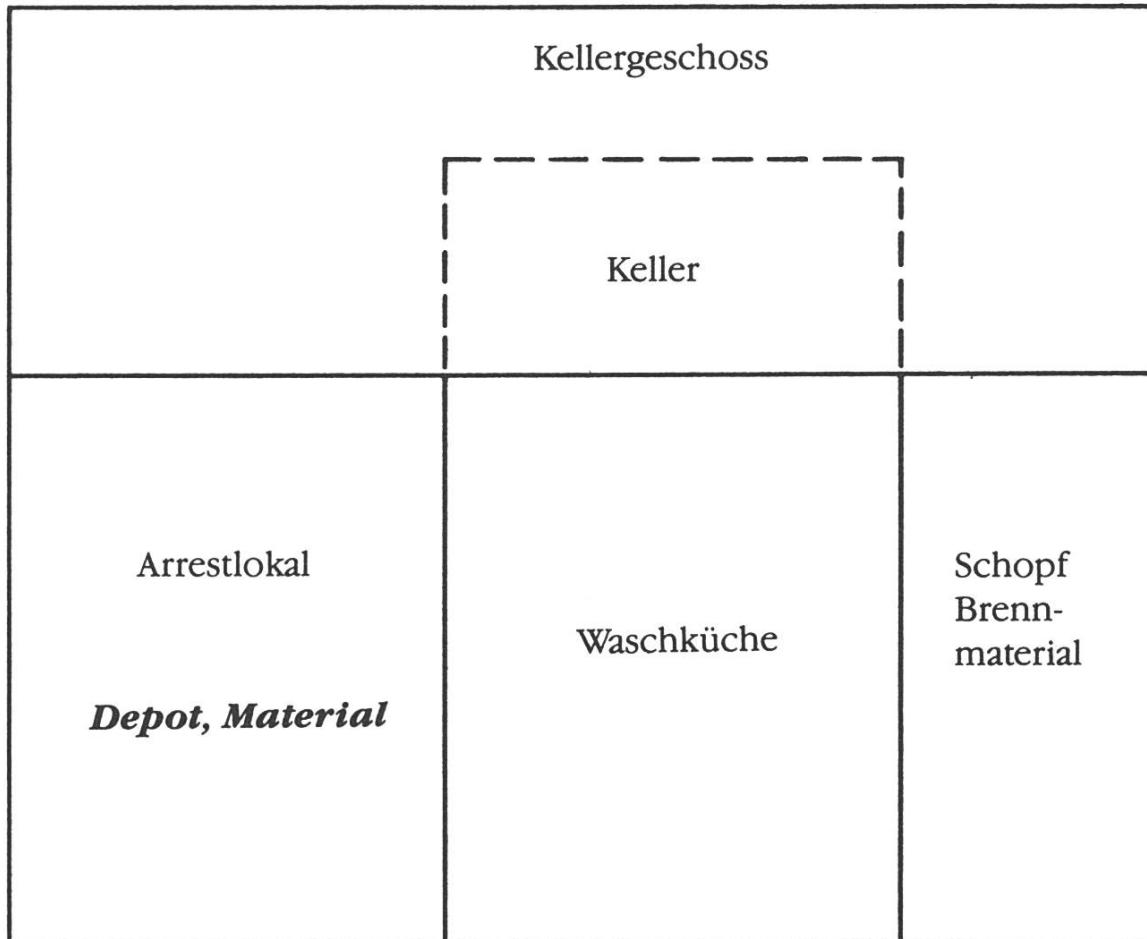
In den siebziger Jahren unserer Zeit entstand nach einem grossen Basar für das kommende Altersheim die Idee, hierorts eine Brockenstube einzurichten. Die Einnahmen sollten gemeinnützigen Zwecken dienen. Da die Gemeindeverwaltung um diese Zeit ihr neues Heim an der Zelgmatte beziehen konnte, durfte die Landfrauengruppe ihr Vorhaben im alten Gemeindehaus verwirklichen. Diese für die Allgemeinheit wertvolle Tätigkeit steht heute vor der Frage, wie sich die Zukunft gestaltet, weil ja die Gemeinde vor der Entscheidung steht, das Haus vielleicht zu verkaufen.

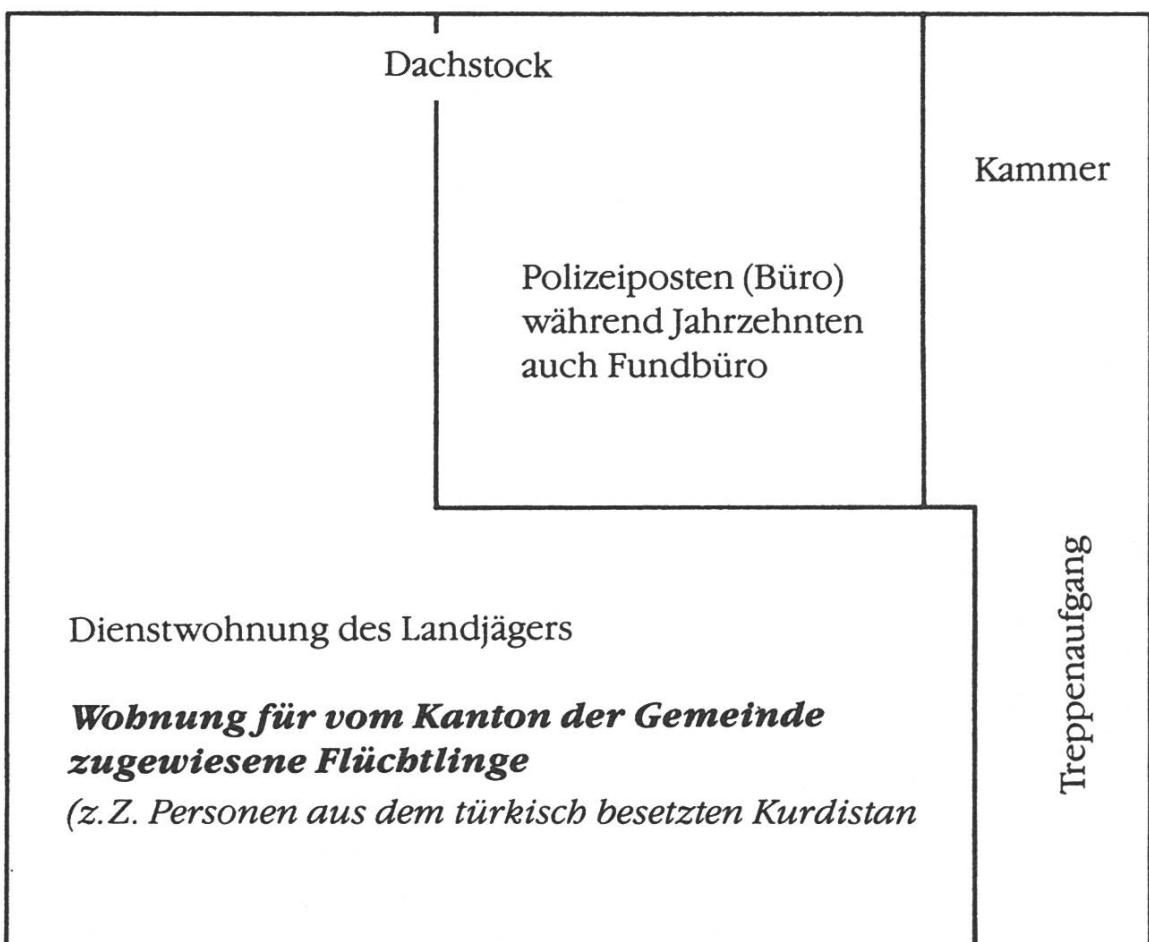
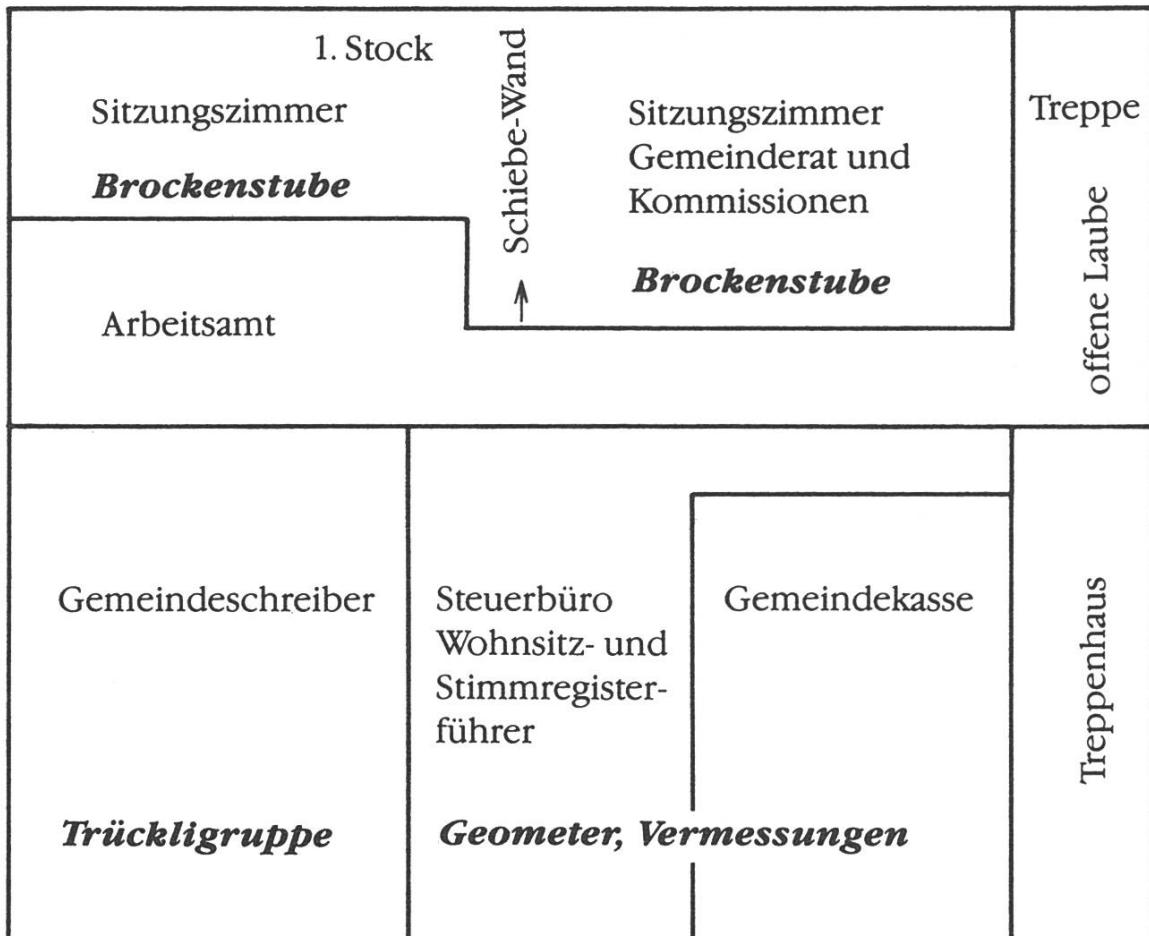
Die Zukunft

Ja, darüber gehn die Meinungen auseinander. Einige finden das Haus mit seiner vorstehenden Steintreppe störend und verkehrshemmend oder wünschen sich neben dem Hotel Adler einen schmucken Geschäftsbau. Andere finden, dass verkehrshemmende Vorsprünge ein Dorf wohnlicher, die Fussgänger sicherer mache. Das Gebäude sei amortisiert, «frässi imel e kis Höuw» und entspreche mit seinen zentral gelegenen äusserst günstigen Mieträumen einem Bedürfnis.

Ob wohl unser Bericht dem einen oder anderen Leser die kommende Entscheidung erleichtert? Wir hoffen's.

Jakob Aellig





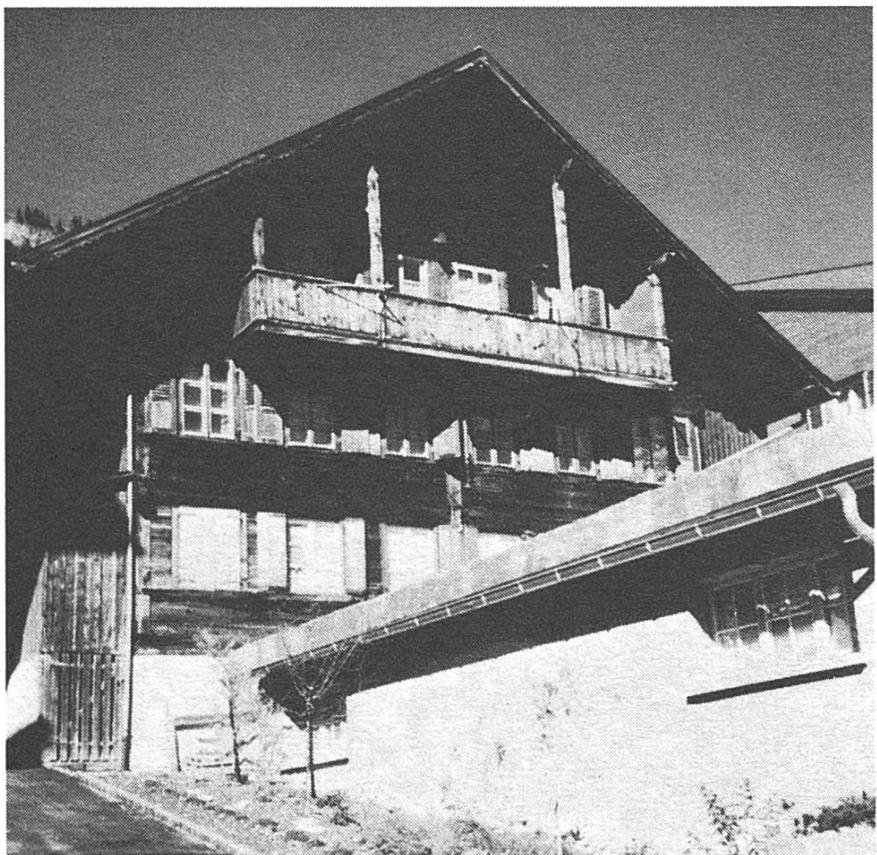


1909: Schülerinnen und Schüler der Bäuert Innerschwand und der Gemeindeoberschule verlassen das alte Gemeindehaus mit den bisherigen Schulräumen, um ins neue Schulhaus auf der Tannermatte überzusiedeln. Im Hintergrund links Lehrer Gilgian Fähndrich, rechts Lehrer Johann Jaggi.



Johann Hager-Oester, 1885–1977, jahrzehntelang Bergvogt der Alpsschaft Sillern, auf dem Podest der Gemeindehaustreppe. Es ist der 13. Juni 1967, Bergrechnung! Hager gibt von hier aus den Alpansprechern die Besatztage sowie die Daten für Raum- und Zauwerk bekannt, wie sie von den Bergvögten beschlossen wurden. Nach seiner Demission als Bergvogt stellte er auch sein Sprecheramt zur Verfügung, aber es fand sich kein Nachfolger. So führte er diesen alten Brauch notgedrungen noch eine zeitlang selbst weiter, bis zu dessen endgültigem Erlöschen anfangs der siebziger Jahre.

Foto: Klopfenstein, 1967



Das alte
Gemeindehaus
von Südosten
her gesehen

Das alte Gemeindehaus von Südwesten her gesehen. Die grosse Steintreppe mit den schönen Blumen aus der Gärtnerei Bircher wird immer wieder von Gästen fotografiert. Gleichzeitig dient sie der Verkehrsberuhigung und bewirkt so, dass sich Fußgänger wie Motorisierte sicherer und unbeschwerter auf der Strasse des schönen Bergdorfes fortbewegen können.

Fotos: Jakob Aellig, 1989

